

Nichts oder Alles – eine Ausgrabung zwischen Südwest- und Südost in Brühl

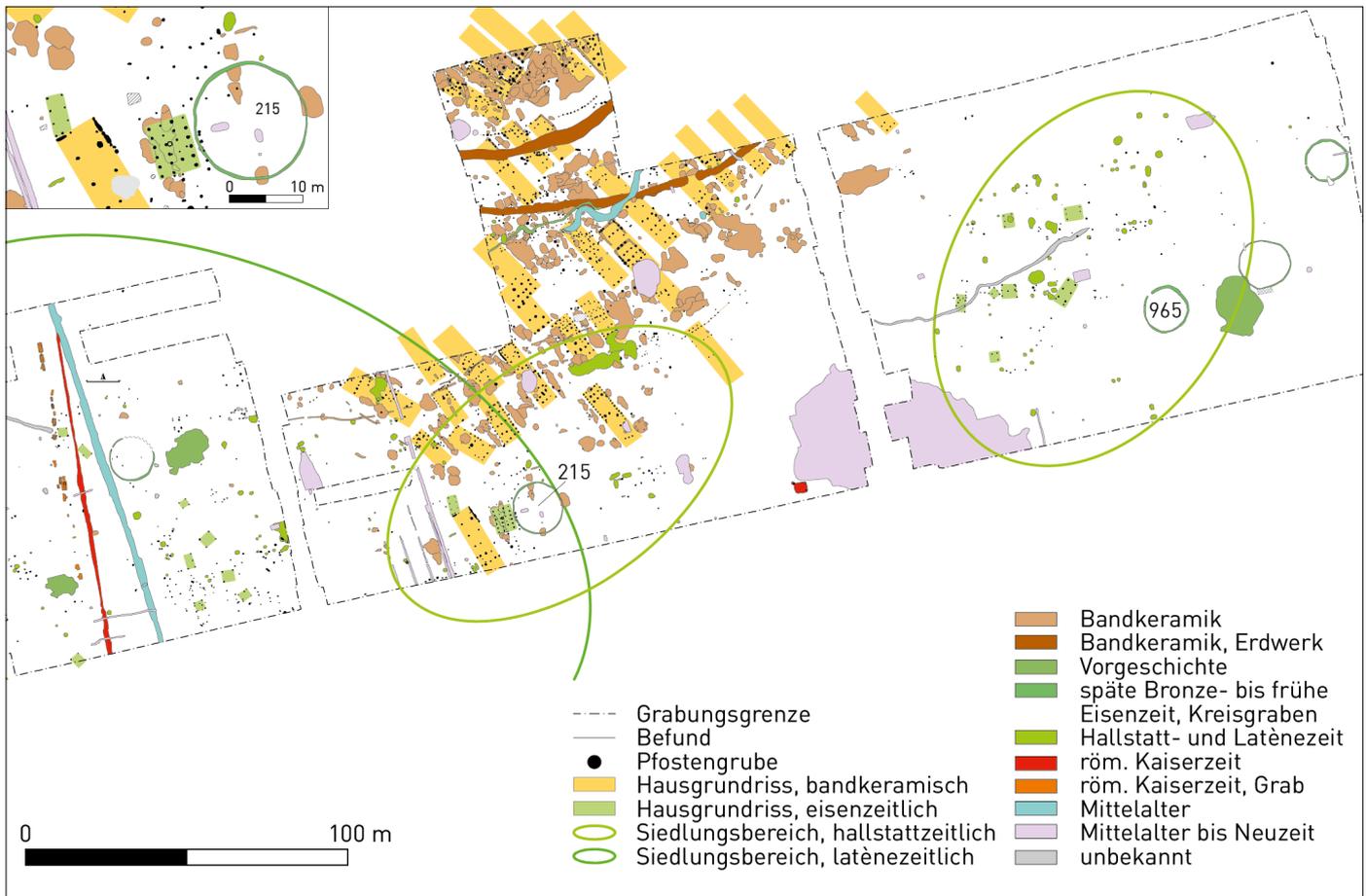
Martha Aeissen

Auf einem etwa 8 ha großen, von S-Bahnlinie, Südwest- und Bonnstraße eingerahmten Gelände am Hangfuß des Vorgebirges soll in Brühl-Pingsdorf ein neues Wohngebiet entstehen. Bei Feldbegehungen durch das LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland im Vorfeld der Planungen wurden in dem bislang als Acker- und Gartenland genutzten Gebiet neben zahlreichen mittelalterlichen Keramikfragmenten auch einige vorgeschichtliche, römische und spätantike Scherben ohne Konzentrationen aufgefunden. Diese ersten Hinweise auf Bodendenkmäler bestätigte eine Sachverhaltsermittlung im Frühjahr 2016. Bei den nachfolgenden Ausgrabungen übertraf die beeindruckende Vielzahl von Befunden und Epochen jegliche Erwartungen (Abb. 1): Eine Siedlung der Bandkeramik, fünf bronze- bis eisenzeitliche Grabhügel, Siedlungen der frühen Hallstatt- und frühen Latènezeit sowie eine kleine spätantike Nekropole (vgl. Beitrag M. Aeissen/R. Gottschalk) wurden freigelegt.

Die bandkeramische Siedlung zeichnet sich deutlich anhand der charakteristischen Nordwest-Süd-

ost ausgerichteten Langhäuser ab, von denen mindestens 30 zu erkennen sind. Der Plan (Abb. 1) gibt einen vorläufigen Bearbeitungsstand wieder, in den noch keine detaillierte Auswertung von Pfostenstellungen und hausbegleitenden Längsgruben eingeflossen ist. Grundrisse und Gruben überlagern sich und weisen auf eine länger andauernde Siedlungstätigkeit hin. Der locker bebaute Südostrand ist erfasst, die übrigen Siedlungsgrenzen liegen außerhalb des Grabungsfeldes. Nach Norden nimmt die Befunddichte markant zu. Hier wurden in einer späten Phase anstelle von zerstörten oder aufgegebenen bandkeramischen Häusern zwei Erdwerke aus Wall und Graben errichtet. Der Graben mit dem größeren Durchmesser, der einen 2,40 m breiten Durchlass hatte, dürfte im Norden etwa bis an den Pingsdorfer Bach gereicht und eine Fläche von 3–5 ha umspannt haben.

Das Fundmaterial aus Keramik, Silex und Stein ist noch nicht vollständig gereinigt. Es scheint, abgesehen von der Tatsache, dass die verzierte, dünnwandige Keramik stark unterrepräsentiert ist, dem

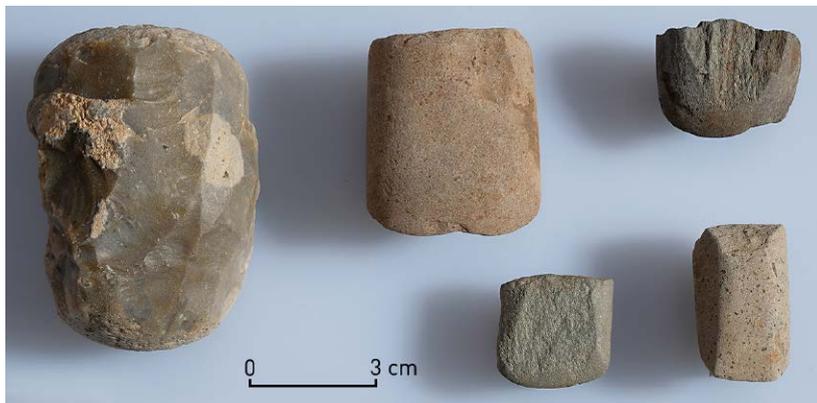


1 Brühl-Pingsdorf. Gesamtplan der vorge-schichtlichen Besiedlung.

geläufigen Spektrum zu entsprechen. Kernreste, die teils als Klopfer weiter verwendet wurden, und Schlagabfall belegen die Feuersteinbearbeitung vor Ort (Abb. 2). Von Dechseln aus Amphibolit fanden sich stark abgenutzte Fragmente.

Metallzeitliche Grabhügel gehören aufgrund der schlechten Überlieferungsbedingungen zu den eher seltenen Befunden des Rheinlandes. Die längst durch Ackerbau eingeebneten Hügel lassen sich anhand von Kreisgräben erschließen, die am Fuß der Grabhügel verliefen. Der Grabenaushub diente zugleich der Errichtung des Hügels. Fünf solcher Gräben mit Durchmessern von 12–15 m (Abb. 1; 3) verteilten sich über ein 400 × 80 m großes Areal und somit über einen Großteil des Grabungsge-

2 Brühl-Pingsdorf. Als Klopfer verwendeter Silexkern (links) und Dechselbruchstücke aus der bandkeramischen Siedlung.



län-des. Sie dürfen vielleicht als letzte Spuren eines regelrechten Grabhügelfeldes gedeutet werden. Hügel mit flacheren, nicht überlieferten Gräben und Flachgräber wären dann zu ergänzen. Die Kreisgräben waren erstaunlich schmal und steilwandig, die erfasste max. Tiefe betrug 0,52 m. An der West- bzw. Nordwestseite wiesen vier Gräben eine Öffnung auf. Eine solche Erdbrücke tritt an anderen Fundorten überwiegend im Südosten auf.

Leider haben sich im Inneren keine Bestattungen erhalten. Für eine chronologische Einordnung steht nur das Fundmaterial aus der Verfüllung der Gräben zur Verfügung, das erst nach Anlage der Hügel dorthin gelangte. Es ist äußerst spärlich und nur allgemein metallzeitlich zu datieren. In Anlehnung an vergleichbare Befunde sei für die Brühler Grabhügel eine spätbronze- bis früheisenzeitliche Datierung vorgeschlagen.

Sollte dieser Ansatz zutreffen, so rücken die Gräber in zeitliche Nähe zu den Siedlungsbefunden der frühen Hallstattzeit, welche sich auf zwei Bereiche im Osten und im Zentrum der Grabungsfläche konzentrierten (Abb. 1). Im Osten wurden neben bemerkenswert vielen Gruben mit Brandlehm sowie einigen tiefen Speichergruben einfache, aus sechs bis acht Pfosten errichtete Gebäude aufgedeckt. Die bisher datierten Keramikfunde gehören an den Beginn der Eisenzeit (Ha C). Erwähnenswert sind Fragmente einer 5 cm starken Lochplatte,

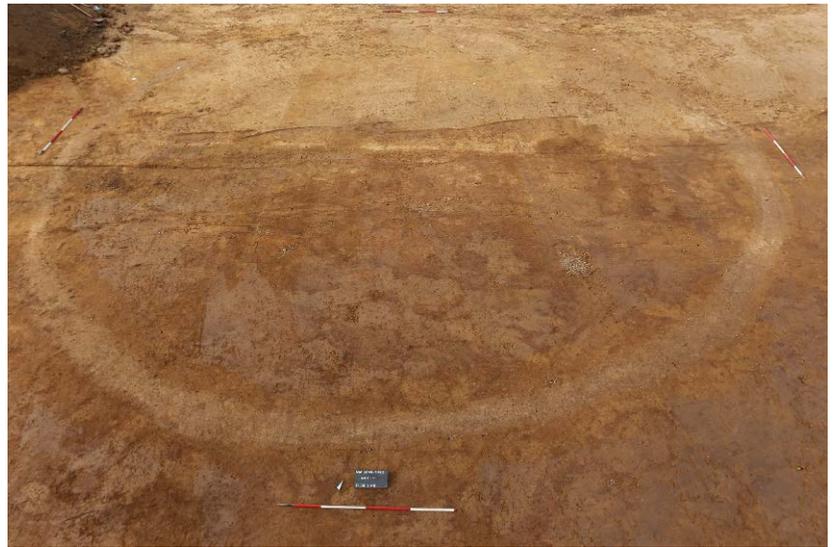
die man in Anlehnung an ähnliche Fragmente aus Bornheim-Uedorf und Oelde vielleicht als Überreste eines Räucherofens deuten darf (Abb. 4).

Befremdlich wirkt die Nähe der Siedlung zu den Grabhügeln, zu denen nicht einmal ein Abstand von 20 m gewahrt wurde. Auch wenn 200 Jahre zwischen Anlage der Gräber und hallstattzeitlicher Besiedlung liegen sollten, müsste man doch annehmen, dass die Hügel noch sichtbar waren und auch ihre Funktion noch bekannt war.

Während man im östlichen Grabungsfeld eine Grenze zwischen Siedlung und den überlieferten Gräbern ziehen könnte, scheint dies bei den beiden westlichen Kreisgräben und den rekonstruierten Gebäudegrundrissen in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft nicht möglich. Die Grundrisse gehören zu einem weiteren frühhallstatt- sowie einem latènezeitlichen Siedlungsareal, die sich anhand von Gruben mit entsprechenden Funden zeigten. Besonders augenfällig ist ein mit 7 × 5 m und 24 Pfosten ungewöhnlich großes Haus (Abb. 1), dessen Ostseite unmittelbar an den Kreisgraben 215 anschließt. Eine weitere, eventuell dem Gebäude zugehörige Pfostenreihe überschneidet den Graben. Die genaue Datierung des Hauses ist noch offen. Die Mehrzahl der Gebäude in diesem und im westlichen Grabungsabschnitt gehört in das Früh- bis Mittellatène. Mehrere Siedlungsgruben lieferten latènezeitliche Keramik; in das Frühlatène datiert das Fragment einer bronzenen Drahtfibel. Waren die Grabhügel in der Latènezeit, etwa 600 Jahre nach ihrer Entstehung, bereits eingeebnet? Unter welchen Voraussetzungen – allein durch Ackerbau? – wäre dies geschehen? Datieren die Gräber in die frühe Eisenzeit und gehörten als Nekropole zu der hallstattzeitlichen Siedlung? Das Zusammentreffen von metallzeitlichen Gräbern und Siedlungsrelikten an einem Ort wirft viele Fragen auf.

Literatur

E. Cott, Ein metallzeitliches Gräberfeld in Bergheim-Paffendorf – Prospektion und Grabung. Geschichte in Bergheim. Jahrbuch des Bergheimer Geschichtsvereins e. V. 22, 2013, 18–36. – J. Gechter-Jones, Eisenzeitliche



Lochplatten aus Bornheim-Uedorf. 25 Jahre Archäologie im Rheinland 1987–2011 (Stuttgart 2012) 78–80. – Th. Otten/J. Kunow/M. M. Rind/M. Trier (Hrsg.), Revolution Jungsteinzeit. Archäologische Landesausstellung Nordrhein-Westfalen. Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen 11,1 (Darmstadt 2015).

Abbildungsnachweis

1 J. Sandenbusch/Archaeonet GbR, Bonn. – 2; 4 Z. Görür/Archaeonet GbR, Bonn. – 3 M. Aeissen/Archaeonet GbR, Bonn.

3 Brühl-Pingsdorf. Vergleichsweise gut sichtbarer Kreisgraben St. 965.

4 Brühl-Pingsdorf. Fragmente einer Lochtenne aus einer frühhallstattzeitlichen Grube.